

FREDRIK VAHLE - DAS GEHEN

Das Gehen, wie geht das denn los?
Das kleine Kind, was macht es bloß?
Bewegt sich mit den Säugetieren
krabbelfroh auf allen Vieren.
Dann schaut es hoch, und es versteht,
die Menschheit krabbelt nicht, sie geht.
Geht, als wär' Krabbeln ihr verboten,
braucht dazu nur die Hinterpfoten.
Im Kind ist etwas aufgewacht,
wenn's steht, die ersten Schritte macht.
Groß werden ist ein Risiko,
bums, sitzt es wieder auf dem Po.
Es merkt, dass man auf dieser Welt
sehr schnell auf seine Nase fällt.
Im Leben ist's wie überall,
der Mensch wird eben schnell zum Fall. -
Das Kind steht auf, läuft los, und wie.
Im Fuß erwacht die Phantasie.
Es hüpf und tänzelt, hopst und springt
am liebsten, wenn Musik erklingt.
Für Füße ist es der größte Segen,
wenn sie barfuß laufend sich frei bewegen.
Das Kind läuft los, tappelt laut und leise
Geraden und Kurven, Winkel und Kreise.
Es ist, als ob Füße die Anfänge wissen
von Buchstaben, die Kinder schreiben müssen.
Was machen die Füße? Sie gehen und gehen.
Erst durch Gehen kann ein Weg entstehen.
Der Spanier sagt das ganz klipp und klar:
Se hace camino al andar.
Doch im Weg, da steckt noch was andres drin,
der Weg wird oft verbunden mit Sinn.
Finde den Weg, und du findest den Sinn,
deinen Lebensweg und dich selbst mittendrin.
(Und da fällt mir ein: Bei den alten Chinesen
sind Weg und Sinn stets ein Wort gewesen.)
Fußphilosophie, so von ganz alleine
aus der Bewegung meiner zwei Beine.
Buddha ging zeitlebens sehr viel
und sagte schließlich: Der Weg ist das Ziel.
Und die alten Griechen: Was taten die?
Im Gehen entstand ihre Philosophie.
Dem Fort-schritt des Denkens sehr zu Gefallen
disputierten sie in ihren Wandelhallen.
Und im Mittelalter versuchten die Frommen
auf heiligen Wegen Gott näher zu kommen.
Singend und betend - die Prozession
machte das Gehen zur Religion.
Heut' geht alles schnell und eilt, und zwar sehr.
Wir pilgern, wir wandeln und schreiten nicht mehr.
Wir geh'n uns're Schritte auf viele Arten,
ins Leben hinaus aus dem Kindergarten.
Wir trippeln und staksen und wir flanier'n,
wir trampeln und latschen, und wir marschieren.

Doch wer aus der Reihe tanzt,
erntet schnell Spott,
und was bleibt übrig? Der Alltagstrott!
Doch die Seele des Gehens in wechselnden Zeiten -
kommt die vielleicht doch aus dem Wandeln und Schreiten?
Kommt vom fühlbaren Gehen in Fußgebärden,
durch die Menschen deutlich menschlicher werden?
Die Ferse hebt sich, sagt: Ich will.
Der Fuß schwingt vor, ganz leicht und still.
Der Ballen fühlt, die Ferse sinkt
Der Fuß ruht aus, die Hüfte schwingt.
Fließendes Gehen, trotz Erdschwere,
womit ich wieder am Anfang wäre.

Ich gehe los von da nach dort.
Erst bin ich hier, dann bin ich fort.
Doch da meint mein Ich ganz lässig zu mir:
Wo ich bin, mein Lieber, da ist immer hier. -
Was soll's, ich lauf' weiter
und bleibe nicht steh'n.
Denn schließlich will ich auf's Gehen eingeh'n.
Ich schau auf die Uhr ...
Nein, es ist noch nicht spät -
von der sagt man nämlich auch,
dass sie geht. -
Und die Zu-kunft kommt,
das merk' ich im Nu,
mit jedem Schritte auf mich zu.
Gleichzeitig bleibt auch viel zurück,
Spuren und Tage, mein Unglück, mein Glück.
Da vergeht etwas, sei's Freude, sei's Leid.
Vielleicht sagt man deshalb *Vergangenheit*:
Die kann ich nämlich beim Rückwärtsgehen
mit eigenen Augen hinter mir sehen.
Doch da fällt mir was auf,
und jetzt wird es hart:
Wo bleibt denn da die Gegenwart?
Lässt sich die Gegenwart gar nicht fangen?
Schwupp, hab' ich sie, ist sie wieder vergangen.
Dauert sie Stunden oder Sekunden,
ich hätt' sie so gerne gefunden.
Doch was red' ich für'n Stuss?
Denn jetzt wird mir klar:
Eigentlich ist nur sie immer da.
Was ich taste, rieche, höre und sehe
und jeder Schritt, den ich selber gehe,
mein Leben von der Geburt bis zum Grab
spielt sich immer nur in der Gegenwart ab.
Ich kann mit meinen Gedanken entflieh'n,
doch ansonsten bleibe ich immer darin.
Laufe auf Versfüßen in die Ferne,
weiter als Sonne, Mond und Sterne.
Doch komme ich meistens und zum Glück
auf meine eigenen Füßen zurück.

Gehen, ging, gegangen, ging's?
Beim Gehen brauchste rechts und links.
Keins ist der König, eins folgt dem andern
beim kurzen Gang und beim langen Wandern.
Zwar hast du ein Standbein, ein Spielbein auch -
du machst beim Gehen davon kein' Gebrauch.
Die Arme bewegen sich mit, allzumal
nicht gleichseitig, sondern diagonal.
Rechter Arm, linker Fuß, das schafft Gleichgewicht,
und das ist beim Gehen so unwichtig nicht.
Es fördert, inzwischen weiß man das schon,
die Hirnhemisphärenintegration.
Die rechte Hälfte in dieser Paarung
ist zuständig für die Raumerfahrung,
für Bilder, Visionen mit starken Gefühlen,
für alles zusammen und zwischen den Stühlen.
Die linke treibt's logisch und aufgeweckt,
Struktur und Sprache, mit viel Intellekt,
ist gut erforscht, kreuz und quer, her und hin
und fühlt sich oft als die Königin.
Doch beim Gehen, da sind alle beide dran,
so kommst du ganz ausgewogen voran.
Drum, wenn dem Mensch der Schädel raucht,
so dass er einen Ausgleich braucht -
auf Schusters Rappen ein paar Schritte,
schon biste drin in deiner Mitte.
Du spürst's vom Kopf bis in die Zehen:
Es geht dir gut, denn du kannst gehen.

(© Fredrik Vahle 2006)